

1. 1. 19. Ä
P 5. Güzloff's Geschichte
40.

des

chinesischen Reiches

von den

ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nanking.

Herausgegeben

von

Karl Friedrich Neumann.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1847.

28



Güßlaff's Geschichte
des
chinesischen Reiches

von den
ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nanking.

Herausgegeben

von

Karl Friedrich Neumann.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1847.

Vorwort des Herausgebers.

Sie haben vielleicht schon, schrieb mir Güzlaff am 10 October 1845, von meiner Geschichte China's gehört; es ist dieß die Arbeit vieler Jahre der Muße. Mir war es um ein Volksbuch zu thun und nicht um ein gelehrtes Werk, mit vielen Anmerkungen und Citaten. Ich wünsche daß in meinem Vaterlande ein bleibendes Interesse für China hervorgebracht werde. Es ist mein ernstest Wunsch, heißt es in einem spätern Briefe (vom 26 Decbr. 1845), daß die Geschichte China's sobald als möglich herauskomme. Wollen Sie nicht gütigst in Berlin anfragen, was man damit zu machen gedenkt? Und wären Sie nicht geneigt, im Falle sich dort niemand an die Herausgabe wagt, oder man sie aufzuschieben gedenkt, das Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben? Güzlaff mochte bald nachher erfahren haben, daß die Freunde in Berlin seinen Wünschen nicht zu willfahren gedenken, denn ich bekam schnell nach einander mehrere Schreiben (Hongkong 18 Februar, 18 April und 22 Juni 1846), worin mir die Herausgabe des Buches förmlich übertragen wurde. Ungewöhnlich zu gleicher Zeit erhielt ich auch, auf den ausdrücklichen Wunsch unser's berühmten Landsmannes in China, durch die gütige Vermittlung Seiner Excellenz des Herrn

Ministers Eichhorn, die vollständige Handschrift des umfassenenden Werkes.

Es waren mehrere Schwierigkeiten zu beseitigen, bevor die Geschichte des chinesischen Reiches, in der Weise wie sie jetzt dem Publicum vorliegt, herauskommen konnte. Der Sendbote des Evangeliums verschmäht allen weltlichen Ruhm; seine zahlreichen Werke und Flugschriften erscheinen entweder ganz ohne Namen oder unter dem bloß den Kundigen bekannten Gaihan, Philosophen jiss, Chinesenfreund. Nur vor einigen in englischer Sprache geschriebenen Büchern und Abhandlungen liest man den Namen des Verfassers. Gützlaff wünschte nun auch bei diesem geschichtlichen Werke nur als Chinesenfreund bezeichnet zu werden. Dieß war aber durchaus unmöglich. Die Handlung, welche geneigt war den Verlag eines solchen wenig Vortheil versprechenden Buches zu übernehmen, setzte die Bedingung, daß Gützlaffs Name auf dem Titel genannt werde. Der berühmte Sinolog, welcher seit zwanzig Jahren im östlichen Asien und den größten Theil dieser langen Zeit im Verkehr mit Chinesen lebt, steht als Bürge ein für die quellengemäße Wahrheit der zahllosen Thatfachen, die hier berichtet werden; es ist die allenthalben bekannte und gepriesene Firma, welche Vertrauen erregt, welche den geistigen wie den andern menschlichen Erzeugnissen in den Augen des Laien ihren besondern Werth ertheilt. Und sind wir nicht, auch die wenigen Kenner des Chinesischen mitgerechnet, sind wir nicht alle Laien, wenn von einer aus den zahllosen Quellen der Literatur des Mittel-

reiches geschöpften Historie die Rede ist? Ueberdies gewährte man bei der nähern Ansicht der Handschrift mehrere Unrichtigkeiten in der Wortfügung und Rechtschreibung, welche freilich bei einem so lange vom Vaterlande abwesenden, in so vielen Zungen redenden und schreibenden Gelehrten nicht ausbleiben konnten. Diesen Mängeln mußte natürlich abgeholfen werden. Endlich schien es ungeeignet, in einem deutschen Werke die schwankende englische Orthographie chinesischer Namen der Personen, Länder und Vortlichkeiten beizubehalten. Man bemerkte sogar in der Handschrift selbst eine Verschiedenheit, eine Art Unsicherheit; manches chinesische Wort war bald nach seinem Laute in der allgemeinen Umgangssprache, dem Hochchinesischen wiedergegeben, bald auch nach einer provinciellen Mundart, namentlich derjenigen im Kreise Tscheking.

Es kostete einige Mühe alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, alle diese Mißstände zu beseitigen, besonders auch deshalb, weil Gützlaff wünschte, daß sein Werk so wenig als möglich verändert werde, weder durch Correc-turen und Auslassungen, noch durch Anmerkungen und Zusätze. Würde dieser Wunsch nicht wiederholt und in der bestimmtesten Weise ausgesprochen worden seyn, die Geschichte China's möge, wie der Verfasser sie schrieb, dem Publicum vorgelegt werden, so hätte man wohl die häufig wiederkehrende Versuchung nicht ganz unterdrückt und, wie Des Hautesrayes bei Mailla's Bearbeitung der chinesischen Jahrbücher gethan, an mehreren Stellen Bedenken geäußert, an andern Erläuterungen und Anmer-